Radoslav Ganev und Sven Rößler

# Sinti* und Roma* in der bundesdeutschen Hochschullandschaft – Bestandsaufnahme über den Kampf gegen Antiziganismus an Hochschulen und Universitäten

Im Folgenden werden anhand ausgewählter Ergebnisse die Handlungsempfehlungen der von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) geförderten Studie gleichen Titels vorgestellt, die von Juni 2023 bis September 2024 in Kooperation mit dem *Studierendenverband der Sinti und Roma in Deutschland* (SVSRD) und *RomAnity e. V.* an der Universität Vechta (https://www.uni-vechta.de/antiziganismus) mit einem konsequent Community-basierten Forschungsansatz durchgeführt wurde, der sich der von der *Unabhängigen Kommission Antiziganismus* (UKA) geforderten „nachholenden Gerechtigkeit" eines „Perspektivwechsels" (UKA 2021) verpflichtet sieht – denn im Themenbereich ‚Antiziganismus' kommt eine jahrhundertelange Geschichte von Ignoranz, Ressentiment und (genozidaler) Gewalt wirkmächtig zum Tragen, an welcher auch und gerade ‚Wissenschaft' einen aktiven Anteil hatte und hat.

## Vorbemerkungen

Grundsätzlich ist Politische Bildung „selbst ein Stück eigentümlicher politischer Tätigkeit" (Giesecke 1976[10], S. 126 f.), denn „[e]inen Konflikt politisch zu analysieren heißt, *politische Fragen* an ihn zu stellen. [...] Es handelt sich hier um *politische* Fragen, nicht um *wissenschaftliche,* d. h. um solche, hinter denen nicht nur der Wunsch nach Erkenntnis steht, sondern auch ein ‚erkenntnisleitendes Interesse' (Habermas), also eine Art von Werturteil." (Ebd., S. 160 f.) Die „demokratische Inhaltlichkeit des historischen Emanzipationsprozesses" (ebd., S. 126) ernst zu nehmen bedeutet auch eine Parteilichkeit Politischer Bildung, die im Kontroversitätsgebot angedachte ‚Korrekturfunktion' als Öffnung der in Betracht zu ziehenden Perspektiven im Sinne einer „verborgenen Tradition" (H. Arendt) beziehungsweise der „Demonstration des Dissens, als Vorhandensein zweier Welten in einer einzigen", zu begreifen und darin „[d]as Wesentliche der Politik" (Rancière 2008, S. 33) selbst als ihren Gegenstand.

Da es bereits erkenntnistheoretisch keine ‚unschuldige' Wissensproduktion geben kann, diese notwendig stets vermachtet und in gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse verstrickt (M. Foucault) und die Behauptung von ‚Neutralität' oder ‚Objektivität' vielmehr selbst ideologisch ist, sind bei *jeder* Forschung als Praxis *im* gesellschaftlichen Feld zwangsläufig ethische Dimensionen unmittelbar berührt – insbesondere aber, wenn es um „Europe's most hated" (Stender 2016, S. 2) geht. Sich diesen *bewusst* zu stellen geht aber nur, wenn Selbstzeugnisse und *Own Voices* aus den Minderheiten – in der Diversität ihrer Communitys – gleichberechtigt einbezogen werden:

> „Die vielfältigen Formen mündlicher, schriftlicher, künstlerischer und medialer Weitergabe der Verfolgungs-, Widerstands- und Überlebensgeschichte von Rom:nja und Sinti:zze durch Rom:nja und Sinti:zze sind gleichermaßen pädagogisch und didaktisch relevant. Als situierte Erzählungen sind diese Formen des Wissens für das Verständnis und die Analyse komplexer gesellschaftlicher Verhältnisse [...] unentbehrlich. Der Einbezug von bislang marginalisiertem, theoretischem und künstlerischem Wissen sowie Erfahrungswissen von Rom:nja und Sinti:zze in allgemeine Konzepte der historisch-politischen Bildungsarbeit wirkt sich nicht nur auf

DISKUSSION

https://doi.org/10.3224/pl.v43i1-2.07